

Missionstheologie und missionarische Praxis der Baptisten im ökumenischen Kontext

|| Eine Thesenreihe¹

Kim Strübind

1. Das Missionsverständnis der Baptisten

1. Baptistenkirchen weisen sich durch ein explizit missionarisches Selbstverständnis aus. Mission gilt als „nota ecclesiae“, also als wesenhaftes Kennzeichen der Kirche Jesu Christi. Aufgrund ihrer Sendung (lateinisch: „missio“) hat die Kirche Jesu Christi als Botin ihres Herrn der Welt das in Christus geschehene Heil zu bezeugen. So verwirklicht sie sich, so offenbart sich ihr Wesen. „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20, 21). Dieser Sendungsauftrag hat geradezu axiomatische Bedeutung für baptistische Kirchen (und auch für die meisten anderen Freikirchen).
2. Die Parole: „Jeder Baptist ein Missionar und jede Gemeinde eine Missionsgesellschaft“ hatte Johann Gerhard Oncken, einer der Gründerväter des kontinentalen Baptismus Mitte des 19. Jahrhunderts an die ersten Baptistengemeinden auf dem europäischen Kontinent ausgegeben. Alle anderen Ziele, einschließlich der persönlichen Heiligung und dem inneren Wachstum an Erkenntnis, treten hinter diesen elementaren Zeugendienst zurück.²
3. Dabei gilt: Kennzeichnend für Baptistinnen und Baptisten sind „weniger gemeinsame Überzeugungen von dogmatischen Sachverhalten, sondern vielmehr eine gemeinsame Gesinnung, die in der Überzeugung gründet, dass Zeit und Welt sowie das Geschick jeder individuellen Existenz unmittelbar von Jesus Christus abhängt und von ihm betroffen ist.“³

¹ Mit geringfügigen Auslassungen würden diese Thesen am 9. Februar 2006 im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising anlässlich des Delegiertentreffens der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern“ und im Rahmen eines ökumenischen Podiumsgesprächs vorgetragen. Die Delegierten tagten unter dem Thema: „Mission heute – theologische Grundlagen und exemplarische Konkretionen“.

² Der hohe praktische Stellenwert, den die Mission im Baptismus einnimmt, wird auch daran deutlich, dass einer der vier Dienstbereiche unserer Kirchenleitung ausschließlich missionarische Zwecke verfolgt und mehrere hauptamtliche Missionare beschäftigt. Die Bundesgeschäftsstelle unserer Kirche hieß bis vor wenigen Jahren „Bundesmissionshaus“.

³ K. Strübind, Was heißt „evangelisch-freikirchlich“? Ein Florilegium des baptistischen Gemeindeverständnisses, in: ZThG 5 (2000), 177–183.

4. Dies ist der Grund für die missionarische Ausrichtung der Baptisten, die einen werbenden und zum Glauben unmittelbar einladenden Charakter hat. Die Gemeinde hat der Welt *sine vi sed verbo* („nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort Gottes“) mitzuteilen, dass jeder Mensch in Jesus Christus seinem letztinstanzlichen Richter und Retter begegnet. Weil nur die christliche Gemeinde darum weiß, darum ist sie gemeinsam mit allen anderen Christinnen und Christen in diesem Auftrag unvertretbar.
5. Mission als Zeugendienst vollzieht sich dabei in zweifacher Weise: Wie ihr Herr „evangelisiert“ (Lk 4, 43) auch die Gemeinde durch eine am Neuen Testament ausgerichtete Verkündigung; wie ihr Herr ist die das Heil bezeugende Gemeinde immer zugleich diakonisch tätig (Mt 4, 23). Deshalb ist die diakonisch-karitative Tätigkeit von Anfang an essentieller Bestandteil baptistischer Mission.⁴ Das Recht, Jesus auf diese Weise nachzufolgen, wird aus dem Missionsauftrag in Mt 28, 16–20 abgeleitet, dem für Baptisten bedeutsamsten ekklesiologischen Grundtext der Bibel.⁵
6. Daraus ergibt sich ein spezifisches Verständnis hinsichtlich der apostolischen Sukzession der Kirche: „Als Treue zu Anfang und Ursprung meint die apostolische Sukzession [...] die Treue zu Verheißung und Sendung. Nicht schon durch die Erinnerung an die Urapostel und die Treue zu ihrer Botschaft wird die Kirche apostolisch, sondern erst durch die Erfüllung ihres eigenen Sendungsauftrags“,⁶ weshalb die apostolische Sukzession von Jürgen Moltmann – und durchaus im baptistischen Sinne – als „apostolische Prozession“ ausgelegt wird.⁷
7. Mission wird dabei als gemeinschaftlicher und zugleich als zutiefst persönlicher Auftrag verstanden, der jeder Christin und jedem Christen gilt. Mission steht weniger im Dienst einer Verbreitung kirchlicher Lehren (die nicht dem „allgemeinen“, sondern dem „speziellen“ theologischen Priestertum vorbehalten sind). Der individuelle Zeugendienst jedes und jeder Einzelnen vielmehr darin mitzuteilen, was man in der Begegnung mit dem Evangelium selbst als heilsam und manchmal auf

⁴ Im Großbritannien und den USA wird die Sendung der Kirche durch ein aktives auf die Einhaltung der die Bürger- und Menschenrechte konzentriertes Engagement ergänzt (vgl. Roger Williams, Martin-Luther King, Jimmy Carter). Diese „politische Diakonie“ hat im deutschen und gesamten kontinentaleuropäischen Baptismus aufgrund seiner Abhängigkeit vom Neupietismus des 19. Jahrhunderts – leider – keine Parallele.

⁵ So heißt es im zentralen baptistischen Bekenntnistext, der seit 1977 geltenden „Rechenschaft vom Glauben“ (RvG II 1.1: „Sammlung und Sendung der Gemeinde“): „In Evangelisation und Diakonie bezeugt die christliche Gemeinde das Heil Gottes allen Menschen. In Bitte und Fürbitte tritt sie priesterlich ein für alle Menschen und Völker. Wie Gott seinen Sohn in die Welt sandte, so sendet Jesus Christus heute seine Gemeinde in die Welt. Allen Gliedern der Gemeinde Jesu Christi gilt der Auftrag ihres Herrn: ‚Predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!‘ (Mk 16, 15).“

⁶ J. Moltmann, Kirche in der Kraft des Geistes, München 1975, 339.

⁷ Ebd.

- durchaus dramatische Weise als lebensverändernd erfahren hat und lädt zum Nachvollzug dieser Erfahrung ein. Legitimation und Korrektiv vor willkürlichen religiösen Interpretationen bildet dabei die Heilige Schrift, mit der Baptistinnen und Baptisten von Kindheit an vertraut gemacht werden.
8. Obwohl sie sich lokal oder regional organisieren, ist die baptistische Mission in weltweite sowie in ökumenische Zusammenhänge eingebettet. Inland- und Weltmission bilden dabei einen unlösbaren Zusammenhang. Die Kooperation mit anderen christlichen Partnern wird begrüßt. Die Beziehung auf das Heil in Christus wird dabei eine höherer Stellenwert eingeräumt als der konfessionellen Einbindung in die eigene Kirche. Baptistische Mission ist zwar stark ekklesiologisch, aber nicht binnenkonfessionell ausgerichtet.
 9. Baptistisches Missionsverständnis geht bei allem Respekt vor den Christinnen und Christen anderer Konfession und ihren Schwesterkirchen davon aus, dass das Getauftsein Unmündiger oder eine nur formelle Mitgliedschaft in einer Glaubensgemeinschaft für sich alleine genommen das Christsein noch nicht konstituiert. Christsein konstituiert sich vielmehr durch ein erkennbares spirituelles Leben und einen lebendigen, also bekennenden und praktizierenden Glauben, der als Ausweis genuiner Zeugenschaft gilt. „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Mt 10, 32).
 10. Das Grundbekenntnis zum auferstandenen Christus verbindet Baptistinnen und Baptisten andererseits mit Christen in allen Kirchen. Konfessionelle Vorbehalte spielen dagegen im heutigen Baptismus eine untergeordnete Rolle. Die Herrschaft Jesus Christi und ihre Anerkennung im Glauben bilden ein verlässliches ökumenisches Band zu anderen Kirchen.
 11. Baptistinnen und Baptisten gehören von ihren Anfängen an zu den Vorkämpfern der Religionsfreiheit, die sich für die freie Wahl der Religion und Konfession – einschließlich des Rechts, keiner Religion anzugehören – eingesetzt haben. „Weil die Freikirchen nicht von einer christlichen Gesellschaft ausgehen, sondern weil eine strenge Teilung des weltlichen und geistlichen ‚Regiments‘ die Grundlage ihres Weltverständnisses darstellt, ist die Missionierung der Gesellschaft, in der man lebt, eine dauernde Aufgabe. Man kann daher sagen, dass Mission und Religionsfreiheit wie zwei Seiten einer Münze sind.“⁸
 12. Gegenüber dem geistgewirkten Glauben und dem ihm folgenden Bekenntnis sowie dem Lebenszeugnis der Glaubenden spielen die formelle und rituelle Praxis eine untergeordnete Rolle.

⁸ E. Geldbach, Freikirchen – Erbe, Gestalt, Wirkung, Göttingen 2005, 94.

2. Vorzüge des baptistischen Missionsverständnisses

1. Baptistische Mission ist Ausdruck der Liebe Gottes, weil sie sich nicht nur für das Gelingen des eigenen sondern auch des fremden Lebens verantwortlich weiß. Als verbindliches christliches Handeln in der Verkündigung und in der Diakonie versteht sie sich als eine Form praktizierter Nächstenliebe, die mit hohem Aufwand betrieben wird.
2. Sofern alle Christinnen und Christen aktive Zeugen sind, werden missionarische Aktivitäten authentisch und lebensnah vermittelt. Hinsichtlich der Bereitschaft und der Fähigkeit, Menschen auf den christlichen Glauben hin anzusprechen, verfügen die Mitglieder von Baptistengemeinden oft über eine große Kompetenz. Dieses Potenzial einschließlich der gewonnenen praktischen Erfahrungen kann mit Gewinn in ein ökumenisches Gespräch über Mission eingebracht werden und anderen Kirchen zugute kommen.
3. Neben dem individuellen Zeugnis tritt i. d. R. eine gut strukturierte und die Laien auf fast allen Ebenen gleichberechtigt einbeziehende Ortsgemeinde als sichtbarer Trägerin der Mission und als erkennbare Sozialgestalt praktizierten Glaubens in Erscheinung.
4. Baptistische Mission betont und vermittelt nachdrücklich die Unmittelbarkeit jedes einzelnen Menschen zu Gott, das durch persönliche Gebete, Andachten und ein lebendiges Gemeindeleben eine konkrete und oft persönlich ansprechende Gestalt gewinnt. Dazu gehört auch der Einsatz zeitgenössischer und nachvollziehbarer Ausdrucksformen in der Liturgie sowie moderner Medien (auch in sakralen Räumen).
5. Der Wegfall einer distanzierteren Kirchlichkeit wird auf dem Weg in die Nachfolge Christi oft als hilfreich empfunden und tritt den Vorbehalten gegenüber einer institutionalisierten Kirche wirksam entgegen. Das Miteinander in Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen gestaltet sich persönlich, unverkrampft und niederschwellig.
6. Die oft nur noch schwer oder gänzlich unverständlichen Rituale traditioneller kirchlicher Überlieferung spielen eine untergeordnete oder gar keine Rolle. Baptistische Mission weist sich vor allem durch eine einleuchtende Nähe zu biblischen Texten aus, besonders zu den Jüngerschafts- und Nachfolgetexten der Evangelien. Weil andere kirchliche Überlieferungen eine untergeordnete, nicht-normative Rolle spielen, werden die Ursprünge des christlichen Glaubens immer wieder transparent.
7. Der Weg zu einer aktiven Mitarbeit in einer Ortsgemeinde – mit großen Gestaltungsspielräumen für individuelle Erfahrungen und Begabungen – ist auch für Gäste der Gemeinde meist unkompliziert. Die weitgehende Autonomie der Gemeinden und die marginale Rolle, die das Kirchenrecht und übergeordnete kirchliche Institutionen spielen, erweist sich dabei als vorteilhaft.

3. Probleme des baptistischen Missionsverständnisses

1. Baptistische Mission ist stark vom Bewusstsein der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts und dem sie prägenden christlichen Vereinswesen geprägt. Für missionarische Herausforderungen der Moderne und der Postmoderne sind Baptisten in ihrer bisweilen frommen „Gettoisierung“ oft schlecht gerüstet. Etwas ratlos steht man vor dem Phänomen zeitgenössischer Lebensentwürfe, der Religionskritik und ihren Ursachen sowie der Ablehnung verbindlicher metaphysischer Wahrheiten und Sinnverluste durch die Postmoderne. Baptistische Mission offenbart neben einem allgemein mangelnden Problembewusstsein für religiöse Fragen der Gegenwart auch ein eher schlichtes Bibelverständnis.
2. Die verbreitete missionarische Unbekümmertheit hat ihre Stärken, weil sie einen authentischen und aktiv werbenden Charakter hat. Sie schlägt aber auch schnell in missionarische Naivität um, wenn die missionarische Praxis den Eindruck erweckt, als ob die Aufklärung nicht stattgefunden hätte. Baptisten begreifen oft nicht, weshalb ihre missionarischen Bemühungen auf so wenig Resonanz stoßen, weil sie die säkulare Welt um sie herum nicht verstehen. Baptistischer Mission mangelt es dabei am meisten an einem Verständnis der kulturellen Tiefe der christlichen Mission (Inkulturation des Evangeliums).
3. Weil eine gemeinsame kirchliche Tradition und Theologie eine untergeordnete bis gar keine Rolle spielen, treten die Binnenprägungen von Gemeinden und ihren Traditionen oft dominant in den Vordergrund. Es fehlt ein verbindendes theologisches und spirituelles Profil, das eine konfessionelle Identität vermittelt, die über die allen Baptistinnen und Baptisten gemeinsame Praxis der Glaubenstaufe hinausreicht.
4. Die enge und oft unkritische Verbindung mit dem überkonfessionellen Evangelikalismus kann gelegentlich ideologischen Engführungen Vorschub leisten, die mit dem hybriden Überlegenheitsgefühl einer vermeintlich „authentischeren“ christlichen Gemeinschaft einhergeht (Wir sind Kirche nach dem Neuen Testament).⁹ Dies ist allerdings mit den Ursprüngen und der von Anfang an nachweisbaren ökumenischen Weite des Baptismus unvereinbar.
5. Das baptistische Missionsverständnis, das von einer prinzipiellen Willens- und Entscheidungsfreiheit der Menschen ausgeht, ist besonders im Blick auf die theologische Anthropologie problematisch. So dominiert in den Gemeinden oft ein moralisierendes Sündenverständnis, das die Tiefe menschlicher Verlorenheit und Unfreiheit nicht hinreichend berücksichtigt, wie sie etwa für die Reformation kennzeichnend ist.

⁹ Vgl. dazu meine kritische Stellungnahme „Fides quaerens ecclesiam“ – Glaube sucht Gemeinschaft. Neutestamentliche Anstöße für eine ekklesiologische Besinnung, in: ThGespr 21 (1997), 2–26.

6. Dieses optimistische Verständnis des Menschen lässt sich eher aus dem bürgerlichen Selbstbewusstsein des 19. Jahrhunderts als aus der Bibel ableiten; ebenso die theologisch kritikwürdige Vorstellung, dass Mission die Summe menschlicher Anstrengung bei der Verbreitung des Evangeliums darstelle, die schlussendlich auch zu zahlenmäßigem Wachstum der Gemeinde führen müsse. So kann die Mitgliederstatistik zur Kontrollinstanz „rechter“ Mission missbraucht werden. Der Baptismus muss sich immer wieder vor Augen halten, dass Mission mehr ist als ein quantitatives Mitgliederwachstum.
7. Die Ursache für diese Fehlentwicklungen gründen in dem tief verankerten, linearen Fortschrittsoptimismus des 19. Jahrhunderts, der sich auf alle Bereiche der Gesellschaft – eben auch den der christlichen Religion – erstreckte. In dieser Zeit ist der kontinentaleuropäische Baptismus¹⁰ als Produkt des Neupietismus entstanden, wobei eine selbstkritische Reflexion der eigenen historischen Wurzeln immer noch aussteht. Baptisten und Vertreter/innen anderer Freikirchen kultivieren bisweilen ausgesprochen unkritisch Visionen von großen „Erweckungen“, die von Gott als belohnende Antwort auf konsequente Heiligung und intensive missionarische Anstrengungen seiner Anhänger erwartet wird. Solche Ansichten sind als eine subtile Form der Werkgerechtigkeit abzulehnen und offenbaren ein höchst fragwürdiges Gottesverständnis.
8. Die Ethisierung der Mission als „Missionspflicht“, von der Gottes heilvolles Wirken in der Welt abhängig gemacht wird, führt nicht nur zu religiösen Zwängen unter den Gläubigen, sondern bisweilen auch zu einem oft freudlosen missionarischen Aktionismus, der den Charakter bloßer Vermehrungsstrategien trägt und die Effizienz der Mission anhand eines unsäglichen „body counts“ nach Evangelisationen bemisst.
9. Baptistische Mission verkennt leicht, dass nach dem Neuen Testament Jesus Christus selbst – und nicht etwa die Gemeinde oder einzelne Gläubige – Träger und Subjekt der Mission ist.¹¹ Sie erkennt auch nicht hinreichend an, dass Gott die Gewinnung von Menschen für sein Reich nicht um seiner Anhänger sondern um seiner selbst willen betreibt: „So sehr hat *Gott* die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Mission muss also gerade deshalb erfolgreich sein, weil ihr Gelingen zwar menschliche Bemühungen nicht ablehnt, sich aber zugleich nicht von ihnen abhängig weiß.

¹⁰ Der kontinentaleuropäische Baptismus ist vom wesentlich älteren angloamerikanischen Baptismus zu unterscheiden, der bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht!

¹¹ Die Gemeinde sieht in ihrer Sendung einen *Auftrag*, der auch das besondere Problem unseres Missionsverständnis darstellt, weil oft nicht hinreichend beachtet wird, dass der Auftraggeber in seinem Auftrag selbst präsent, mehr noch: der eigentlich Handelnde ist. Dies ist im Neuen Testament bei aller menschlichen Aktivität unumstritten klar: Der in der Mission seiner Apostel Handelnde ist Christus, weshalb nicht unbedingt die Gemeinde, sondern „das Wort Gottes wächst“ (Apg 12, 24).

10. Baptistische Mission muss sich immer wieder neu daran erinnern lassen, dass sie nichts anderes ist und sein darf als Ausdruck und konkrete Gestalt der souveränen Liebe Gottes (2 Kor 5, 14). Die Kirche Christi ist bereits als solche, d. h. durch ihre pneumatische Existenz und der aus ihr notwendigerweise resultierenden Praxis von Glauben und Liebe in der Welt missionarisch wirksam. Wo der Glaube in der Liebe wirkt (Gal 5, 6), ist er also immer schon eminent missionarisch. Entlastend könnte dabei eine Reflexion der neutestamentlichen Beobachtung wirken, derzufolge der vermeintliche „Missionsbefehl“ (Mt 28, 16–20; Mk 16, 16) der Sache nach gar keinen Befehl, sondern eine „Missionsvollmacht“, mithin gnädige Einladung Christi an die ihm Nachfolgenden darstellt, an seiner Mission teilzunehmen.¹²

¹² Dieses Missionsverständnis zeigt sich beim Missionar Paulus, der sich als Gefangener Christi (!) von seinem Herrn wie in einem Triumphzug von Ort zu Ort geführt weiß (2 Kor 2, 14; vgl. Kol 2, 15).